Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreise: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 50 Pfg. u. wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.22 Mk., monatlich 74 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreise: Die sechsgespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Auerbach und den Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamezeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler infolge Mangel oder in der Erscheinungsweise kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 161. Dienstag, 15. Juli 1913. 8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Wie verlautet will der Kaiser bei seiner diesjährigen Nordlandsreise seinen Aufenthalt in Balholm erheblich ausdehnen.

•

Sicherem Vernehmen nach wird der deutsche Kronprinz im Oktober als Kommandeur des ersten Grenadierregiments nach Königsberg versetzt werden.

•

Prinz Ernst August und seine Gemahlin sind am Montagabend in Rathenow eingezogen.*)

•

In Longchamps fand gestern zur Feier des französischen Nationalfestes vor dem Präsidenten Poincare eine große Truppenparade statt, an der zum erstenmal auch farbige Regimenter teilnahmen.

•

Das Eingreifen der Türken in den neuen Balkankrieg hat die Möglichkeit einer Intervention der Großmächte der Wahrscheinlichkeit wieder nähergerückt.*)

•

Die Dette Publique in Konstantinopel hat beschlossen, dem türkischen Staatsschatz 50 Millionen Franken aus der italienischen Entschädigung für Tripolis vorzuschießen.

*) Näheres siehe an anderer Stelle.

Mutmaßliche Witterung am 16. Juli: Westwinde, wolkig, kälter, zeitweise Niederschlag.

König Ferdinand in Gefahr.

Kein Volk, und sei es noch so nüchtern und besonnen, vermag einen so jähen Umschwung seiner Schicksale, als er den Bulgaren im Verlauf nur weniger Tage beschieden war, mit Gleichmut zu ertragen. Gestern noch wiegte die Sofioter Regierung das Volk in den Glauben, das Heer und seine Führer seien stark genug, um den Griechen und Serben zugleich die Stirn zu bieten, und seine Staatsmänner überlegen genug, um gegen die Allianz aller Balkanvölker den Anspruch auf die bulgarische Hegemonie durchzusetzen. Und heute? Die so lange geleugneten Erfolge der Griechen erweisen sich mit einem Male als vernichtende Siege, die auch den anfangs minder glücklichen Serben dazu verhalfen, das vom Süden bedrohte bulgarische Heer aus der Offensive in eine kaum mehr haltbare Verteidigungsstellung zu drängen. Nichts bleibt übrig von den hochgespannten Erwartungen, die das Volk aus der trotzigen Zuversicht schöpfen mußte, mit der Geschows Nachfolger, der vielgeschäftige Herr Danew, der in London, Petersburg und Bukarest Bulgariens Wortführer war, alle Vermittlungsvorschläge der Rumänen und alle Vorsichtsmahnungen der Großmächte zurückgewiesen hatte. Während kein bulgarischer Soldat mehr auf feindlichem oder auch nur auf umstrittenem Boden steht, sind die Rumänen über die Donau ins Land eingebrochen, sie besetzen den ganzen Raum Turtukaj-Dobritsch-Baltschik, ohne daß ein bewaffneter Arm sich gegen sie erhöbe. Welche Demütigung für dieses tüchtige Bauernvolk, das sich durch harte und emsige Arbeit aus der Vernachlässigung türkischer Stiefuntertanen nicht nur zur Selbständigkeit, sondern zu wohlgesicherter wirtschaftlicher Macht emporgemüht hat, das sich ein mustergültig organisiertes, von ernster Zucht gestrafftes Heer geschaffen und dessen bedeutende Strategen den ganzen Plan des Feldzuges ersonnen haben, der die Türkenherrschaft in Europa in wenigen Wochen zusammenbrechen ließ. Nun sollen sie, die Führer im großen Befreiungskampf, sich von den andern, die sie erst zur Tat entflammen mußten, wehrlos und ins Mark getroffen, die Bedingungen diktieren lassen, nach denen die große Beute verteilt werden soll. Die Rumänen, mit denen man solange um den Besitz Silistrias gefeilscht hat, haben die kleine Besatzung dieses festen Platzes entwaffnet und denken heute nicht mehr daran, sich mit der Bewilligung ihrer ursprünglichen Ansprüche zufrieden zu geben. Mit Recht wird man sich in jedem bulgarischen Dorf fragen, wie ein solches schreiendes Mißverhältnis zwischen den Opfern an Gut und Blut und diesem endlichen Erfolge möglich war. Die Bulgaren, diese bis zum Mißtrauen vorsichtigen Realisten, werden es den jetzt verantwortlichen Männern als ein todeswürdiges Verbrechen anrechnen, daß sie so sehr das Augenmaß für die eigene Kraft verloren haben, und anstatt eine erträgliche Verständigung mit den Neidern und Gegnern zu suchen, die ihnen angeboten wurde sich in ein kriegerisches Abenteuer stürzten, dem sie nicht gewachsen waren. In Sofia fragt man schon laut nach den Schuldigen, so laut, daß die Regierung, wenn man den Nachrichten aus Bukarest glauben darf, fast alle Zeitungen unterdrückt hat. In der rumänischen Hauptstadt hat man heute ein Interesse daran, die Verfassung Bulgariens noch trostloser erscheinen zu lassen, als sie schon ist. Dennoch spricht vieles dafür, daß die Erzählungen von Unruhen in Sofia nicht aus der Luft gegriffen sind. Es ist nur begreiflich, daß der Volkszorn sich gegen Danew, den früheren Vorsitzenden der Sobranje, und jetzigen Ministerpräsidenten, wendete. Es wird berichtet, daß es zu Zusammenrottungen vor den Ministerien gekommen ist, und die Polizei kaum mehr imstande ist, die verzweifelten Massen, die das Schlimmste noch kaum erfahren haben, im Zaune zu halten.

Und König Ferdinand? Er liegt, so wird erzählt, von Aufregungen krank darnieder. Der kluge Coburger, der sich durch hundert Krisen und Widerstände mit leiser aber um so eindringlicherer Energie hindurchgewunden hat, kennt seine Bulgaren zu gut, um von ihnen Dank für seine an staatsmännischen und wirtschaftlichen Früchten, an Anregungen und erzieherischen Worten wahrhaftig nicht armen sechsundzwanzigjährigen Regierungsarbeit zu erwarten. Er weiß, daß man die Sünden Danews zu seinen eigenen Sünden machen wird. Zu sehr hat er sich in der letzten Zeit mit der Persönlichkeit Danews identifiziert, und es ist noch sehr fraglich, ob er dies tat, weil er seinen heute kaum faßbaren überschwänglichen Optimismus teilte oder weil er gegen seinen überragenden Einfluß und seine Volkstümlichkeit so wenig ankämpfen konnte, daß es ihm nicht gelang, ihn noch rechtzeitig durch einen selbst besser beratenen Ratgeber zu ersetzen. Man kann von der erprobten Geschicklichkeit Ferdinands erwarten, daß er jetzt für Bulgarien und damit auch für sich und sein Haus retten wird, was noch zu retten ist. Vielleicht gelingt es ihm, ein Konzentrationsministerium zustande zu bringen, das in diesem Augenblick schwerer nationaler Not die Verantwortung auf sich nimmt, um aus den militärischen und diplomatischen Mißerfolgen die Konsequenzen zu ziehen, und das Ansehen genug hat, um diese traurigen Staatsakte vor dem Volke zu vertreten und zu rechtfertigen, vielleicht auch Kraft genug, um vor die Person des Zaren zu treten und den Schild seiner Verdienste vor ihn zu halten. Minder erfreulich für ihn wäre eine Militärdiktatur Sarows, mit dem er einst in bitterer Fehde lag, und den er, als er dessen strategisches Talent erkannte, nicht ganz ohne Bangen hochklimmen ließ. König Ferdinand hat die Bulgaren zur Anerkennung seines Herrscherberufes, niemals aber zur herzlichen Liebe bewegen können. Er blieb ihnen blut- und wesensfremd, sein Palast blieb eine einsame Insel, zu der die Brücken der Staatsklugheit und des nationalen Egoismus führten. Er wurde der mißtrauischeste König des mißtrauischesten Volkes, der im Grunde genommen immer nur im Ausland sich daheim fühlte, der zu Vertrauten wiederholt gesagt hat: Meine Koffer sind immer gepackt. Soll sein skeptischer Witz jetzt bittere Bestätigung finden?

Politische Tagesschau.

Aue 15. Juli.

• **Der Abschluß der Heeresvorlage.** Der Reichsanzeiger veröffentlicht Montag abend die offizielle Bekanntmachung von dem Inkrafttreten der neuen Wehrvorlage, die den Titel trägt: Gesetz zur Ergänzung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom 27. März 1911 und 14. Juni 1912 und des Besoldungsgesetzes sowie zur Aenderung des Gesetzes über die Versorgung der Personen der unteren Chargen des Reichsheeres, der kaiserlichen Marine und der kaiserlichen Schutztruppen vom 31. Mai 1906

Der Ertrunkene.

Humoreske von A. v. Seidebert.

(Schl. §.) Nachdr. d. verboten

Nun erst entdeckten Sie die große Pfütze im Zimmer, und daß ein kleiner Bach auf den Dielen hin durch die Stube gelaufen war, der seinen Ursprung auf einem mit Kleidern bedeckten Stuhl zu haben schien. Gleich packte die Lustigen wieder der Uebermut. Hier entspringt ein Fluß, meine Herren, dozierte der lange Thiele, was folgern Sie daraus, meine Herren? Daß Busch ins Wasser gefallen ist, und daß das einem guten Schwimmer gar nichts ausmacht, er krabbelte halt wieder raus! war die prompte Antwort des jetzt ganz munteren Busch. Busch, das kostet dich eine Bowle, bemerkte der Bierbaß Kühnemanns, du hast wieder mal ein unverschämtes Glück gehabt, und wir armen Tiere die Angst und die Lauferei. Dein Begräbnis ist schon bestellt. Da du nun aber lebendig bist, wird dein Hut allein begraben. — Wo ist mein Hut? — Auf der Polizei! — Himmel, Kinder, lauft hin, daß sie aufhören, im Wasser rumzustochern, rief Grönning. Und nun erzählte er dem Freund, was sich, während er den Schlaf des Gerechten geschlafen, ereignet habe. Ganz betroffen war Busch und bekannte darauf, wie er mit einem kleinen Rausch von der Kneipe weggegangen sei und seines schrecklichen Kopfwehs wegen habe spazieren gehen wollen. In der tiefen Dunkelheit habe er dann wohl den Weg verfehlt, jedenfalls habe er plötzlich im Wasser gelegen. Durch das kalte Bad aber ganz nüchtern geworden, sei er schnell wieder herausgeklettert und dann, arg von Frost geschüttelt, in den nassen, schweren Kleidern nach Hause geeilt. Auf dem Wege sei er an Grönings Haus vorbeigekommen, habe es offen gefunden und sich darum, kurz entschlossen, in Grönings Bett gelegt. Im Bett habe ihn dann ein toller Schüttelfrost gepackt, so daß er erst gegen Morgen eingeschlafen sei. Und jetzt, so schloß er, raucht mir der Kopf vor blödsinnigem Schnupfen. Jetzt wird ein steifer Grog getrunken, Freund, das hilft dir wieder auf, riet der kleine Reiche, wir ofern uns und trinken mit. Aber jetzt auf, Mensch, du wirst im Triumph durch die ganze Stadt geführt, schlug ein anderer vor. Nun bin ich bloß auf unseren nächsten Ball gespannt, sagte ganz melancholisch der lange Grünhagen, da wird der Busch noch mehr Triumphe als bisher feiern, denn die Mädchenherzen werden dem Helden dieses Abenteuers alle zufliegen. Der Mensch hat einen großartigen Tusel.

Die Tür zu Grönings Wohnzimmer hatten sie hinter sich aufgelassen und steckten alle im kleinen Schlafzimmer, in dem kein Apfel hätte zur Erde fallen können. Die letzten standen in der Schlafzimmertür. Da keuchte plötzlich der Couleurdiener herein. Er wischte sich den Schweiß von der Stirne vom schnellen Lauf und winkte Grönning, der schnell mit ihm hinausging. Herr Grönning, hub er an, hier bin ich nu. Der Wirt vom Reichshof hat auf der Kneipe angeklingelt. Es is en sehr feines Ehepaar angekommen, die haben die feinen Balkonstuben gemietet uff en paar Tage. Die wollten partout bei Herrn Busch, weil der ihr Sohn wär', un weil die Dame, was die Mutter sein soll, ihm überraschen will. Sie wollen sich gar nicht abhalten lassen un uff seine Bude gehen. Nun hat der Herr Käsebaum vom Reichshof schon gesagt, die Randalen hätten heut' ihren Ausflug und wären alle fort. Es geht doch nu nich, daß sie kommen, weil der Herr Busch doch — ach, es is ja auch zu schrecklich — — Beruhigen Sie sich, Herr Meier, tröstete Grönning, unser guter Busch lebt und ist gesund, bloß der Hut ist ihm ins Wasser gefallen. Herr Käsebaum soll dabei bleiben, ich komme komme sofort hin. Aber Meier hörte die letzten Worte gar nicht mehr. Er drückte alle Herren beiseite und ging ans Bett, den lebendigen Busch zu begrüßen. Dicke Tränen rollten dabei über seine alten Wangen. Dann rannte er spornstreichs fort. Beinahe hätte er im Hausflur einen älteren Herrn umgerannt. Stoh schnell auf, Busch. Deine Eltern sind gekommen, rief ihm Grönning zu. Ganz blaß war da der Aermste: Doch nicht, weil — — Ach, meine gute Mutter, wie mir das leid tut, wie mag sie trostlos sein. — Nein, nein, sie wissen noch von nichts; ich will gleich ins Hotel und ihnen, bis du kommst, ein bißchen was vorschwindeln. Sie dürfen nichts erfahren. Damit eilte er zur Tür. Ist nicht nötig, Herr Grönning, redete ihn da ein Herr an, der im Türrahmen stand, ich wollte Sie aufsuchen, da ich in der Wohnung meines Sohnes nur seine heulende Wirtin fand, die mir jede Auskunft verweigerte. Beunruhigt eilte ich hierher, Sie um Auskunft zu bitten und mußte, da die Tür aufstand, diese komische Szene mitansehen. Ich merkte sofort, daß es sich um meinen Sohn handelte, sonst hätte ich mich natürlich im Augenblick gemeldet. — Der arme, gequälte Busch stöhnte in seinem Bett nur: Hölle, tu' dich auf! Ein etwas sonderbares Wiedersehen, mein lieber, junger Freund, fuhr Busch's Vater, zu Grönning gewendet, fort, aber dessen ungeachtet, freue ich mich sehr darüber. Nun erfolgte die Vorstellung der übrigen Herren, dann wandte sich der Kommerzienrat dem Bett zu. Tag, mein Junge, lachte er, sei aber heute besonders froh, daß dein Alter kein Philister ist. Gut, daß die Sache so abgelaufen. Wären wir nicht gerade gekommen, hätten wir gewiß nichts von diesem Streich, der die ganze Stadt in Aufregung gesetzt hat, gehört. Und die Mutter traute dir nur immer das Beste zu und denkt, sie hätte was ganz besonders Tugendhaftes von Sohn. Nun eil dich aber, die Mutter sitzt im Hotel und wartet, und wenn du lange bleibst, dann ist zu fürchten, daß sie mit dem Ahnungsvermögen der Mütter Unrat wittert und sich ängstigt. Schnell ward nun ein Angug aus